

Sorge bildet. Subjektivierungs- und sorgetheoretische Erkundungen von Zukunftsentwürfen unter Bedingungen des Klimawandels

1 Einleitung

Zukunft ist ein virulentes Thema in gegenwärtigen politischen Auseinandersetzungen. Unter den Slogans *Fridays for Future* und *Letzte Generation* lenken Jugendliche im Rahmen der Klimabewegung den Blick auf eine gefährdete Zukunft angesichts des Klimawandels und demonstrieren weltweit für Veränderungen. Dadurch, wie die Zukunft im öffentlichen Raum thematisiert wird, stoßen sie Prozesse der Reflexion und Verständigung darüber an, wie ein global verantwortliches Handeln und gesellschaftliches Zusammenleben aussehen können. In erziehungswissenschaftlichen Forschungen zu *Fridays for Future* werden die Bewegung selbst und ihr Engagement z.B. als Herausforderung für die Schule (vgl. Budde 2020), als Infragestellung der Legitimität von Pädagogik (vgl. Kminek et al. 2022) und als Lern- und Erfahrungsraum perspektiviert (vgl. Costa/Wittmann 2021). Zudem werden die politischen Artikulationen als pädagogisches Engagement (vgl. Graber 2022) und hinsichtlich einer symbolischen Umkehrung des Generationenverhältnisses reflektiert (vgl. Kessl 2023). Weitgehend unerforscht ist bislang die Bedeutung von Geschlechterverhältnissen, obwohl wiederholt auf die hohe Beteiligung weiblich gelesener Jugendlicher an der Klimabewegung hingewiesen wird (vgl. u.a. Holfelder et al. 2021: 122) und die Rhetorik der Sorge um das Wohlergehen jetziger und nachfolgender Generationen im politischen Protest eine geschlechtertheoretische Perspektivierung nahelegt.

Hier setzt der Beitrag an und entwickelt theoretisch-analytische Überlegungen, wie sich die Zukunftsentwürfe unter Bedingungen des Klimawandels mit Geschlecht(erordnungen) verbinden und vergeschlechtlichende Subjektbildungsprozesse in Gang setzen. Dafür wird zum einen mit dem Konzept der *Subjektivierung* eine spezifische Perspektive der Bildungs- und Geschlechterforschung gewählt (2). Zum anderen werden verschiedene Verständnisse von *Sorge* als sensibilisierende Perspektiven herangezogen und mit der subjektivierungstheoretischen Blickrichtung zusammengeführt (3). Ziel ist es, die ana-

lytische Perspektive, die mit einem geschlechtertheoretischen Sorgeverständnis für Modi der Vergeschlechtlichung eröffnet wird, um ein Augenmerk auf Zeitlichkeit und genauer auf die *zukünftig*-zeitliche Dimension zu erweitern. Vor diesem Hintergrund erfolgt eine empirische Erkundung von Zukunftsthematisierungen in öffentlichen Medienformaten im Kontext der Klimadebatte (4). Gezeigt wird, wie darin Zukünfte und Möglichkeiten des Subjektwerdens performativ hervorgebracht werden und wie sich Geschlechterordnungen darin einschreiben. Der Beitrag schließt mit einem Fazit ab (5).

2 Blickrichtung subjektivierungstheoretischer Bildungs- und Geschlechterforschung

Mit subjektivierungstheoretischen Reformulierungen von *Bildung* kommt das fortlaufende Werden zu einem spezifischen Jemand unter Bedingungen von Diskursen und Normen in den Blick (vgl. u.a. Bünger 2015; Kleiner 2015; Ricken 2019; Rose 2012). Dabei wird der Fokus auf die Doppelseitigkeit dieses ambivalenten, machtförmigen Geschehens gerichtet (vgl. Butler 2013; Foucault 1994) – d.h. das Werden zu jemandem in der Gleichzeitigkeit der „Unterwerfung unter die Macht als auch Subjektwerdung im Sinne der Entstehung von Handlungsfähigkeit“ (Koller 2021: 57). Diskurse und Normen ermöglichen sowie begrenzen jene Prozesse der Anerkennung (vgl. Balzer 2014). Dies verweist darauf, dass Diskurse „als Praktiken“ zu verstehen sind, „die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (Foucault 2015: 74). Mit Butlers (2006) Überlegungen zur Performativität lässt sich das Sprechen über etwas als *ein* Bereich der diskursiven Produktion begreifen. In der Wiederholung von Bedeutungen, in der zugleich Möglichkeiten zur *Veränderung* angelegt sind, entstehen demnach kulturelle Normen und Subjekte. Subjektivierung wird so als ein unumgänglich von normativen Bezügen vermitteltes Geschehen markiert, das sich in Anrufungs- und Anerkennungsdynamiken in der Angewiesenheit auf Andere vollzieht.

Aus feministisch-geschlechtertheoretischer Perspektive markiert Butler (2012) die Relevanz heterosexueller Geschlechternorm und Geschlechterbinarität als hegemoniales Prinzip der Konstitution intelligibler Subjekte. Diskurs- und subjektivierungsanalytische Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft setzt sich mit „Geschlechterordnungen und damit verbundene[n] Normierungen [...] als ein Zugang zu Subjektivierungsprozessen“ (Fegter et al. 2021: 13) auseinander und so mit den gesellschaftlichen Entstehungszusammenhängen von Möglichkeiten vergeschlechtlichenden Subjektwerdens sowie damit verbundenen Ausschlüssen und Verwerfungen in Macht- und Herrschaftsverhältnissen (vgl. u.a. Bergold-Caldwell 2020; Conrads 2020; Geipel 2022).

Ein subjektivierungstheoretischer Zugang regt dazu an, das *Werden* „als ein ‚jemand‘“ (Butler 1997: 319) anhand von Äußerungen zu analysieren, im Zuge derer ein Selbst unter Bedingungen geschlechtlicher Normen und Diskurse entsteht. Eine forschungsleitende Annahme besteht damit im Prozesscharakter von Subjektivierung (vgl. Jergus 2019). Dennoch stellt die Subjektivierungstheorie keine begrifflichen Mittel oder Denkfiguren dafür bereit, Prozesse des Subjektwerdens im Modus des *Zukünftigen* zu fassen, d.h. in Praktiken, die explizit auf die Zukunft ausgerichtet sind und in denen diese Zeit zum Gegenstand der Bearbeitung wird.

3 Sorgetheoretische Konzepte als sensibilisierende Perspektiven

Um Modi vergeschlechtlichender Subjektivierung in Zukunftsentwürfen theoretisch-analytisch genauer fassen zu können, werden drei Sorgeverständnisse aus verschiedenen Theoriezusammenhängen hinzugezogen. Aufgezeigt wird, wie diese eine subjektivierungsanalytische Perspektive heuristisch inspirieren können.

3.1 Sorge als Care

Arbeiten der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung zu Sorge bzw. *Care*¹ (vgl. u.a. Baader et al. 2021; Bomert et al. 2021; Brückner 2010) lenken den Fokus auf Tätigkeiten oder Haltungen, die „in ihrer Funktion als schützend und erhaltend wahrgenommen“ werden (Schmitt 2019: Abs. 1). Sorgepraktiken und deren Gestaltung, z.B. unter Bedingungen der Coronapandemie (vgl. Windheuser et al. 2022), sind Gegenstand der Forschung in verschiedenen Feldern wie der Kindertagesbetreuung, Schulbildung, Pflege oder Sozialen Arbeit (vgl. u.a. Budde/Blasse 2016; Moser/Pinhard 2010; Stützel/Scholz 2022). Zentral dabei ist die Annahme einer grundlegenden Sorgebedürftigkeit, d.h. menschlicher Angewiesenheit auf Sorgebeziehungen (vgl. Hartmann 2020). Feministische und geschlechtertheoretische Analysen machen auf die bereits historische „Feminisierung und Marginalisierung von Care-Arbeit“ (Thiessen 2020: 62) aufmerksam und markieren deren geschlechterungleiche Verteilung und Eingelassenheit in Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Geschlechter(-ordnungen) werden dabei als Ergebnis dessen analysiert, wie gesellschaftlich die Verfügbarkeit von Sorge organisiert

1 Sorge(-arbeit) und Care(-arbeit) werden in geschlechtertheoretischen, feministischen Studien mitunter synonym verwendet.

und sichergestellt wird. Sowohl im Kontext des Privaten als auch in professionalisierten Bereichen werden Sorgetätigkeiten nach wie vor „primär von Frauen geleistet, abgewertet, nicht ausreichend unterstützt und schlecht entlohnt“ (Winker 2015: 15).

In Verbindung mit einem *subjektivierungsanalytischen Ansatz* regen geschlechtertheoretische Perspektiven dazu an, diskursive Konstruktionen von Sorge(-arbeit) und ihre Verbindung mit Konstruktionen von Geschlecht zu untersuchen. Sorge wird nicht als Ausdruck einer „besonderen weiblichen Eigenschaft“ (Bomert et al. 2021: 13) o.ä. verstanden und auch die Zuschreibung von Sorgetätigkeiten an Geschlechter erfolgt aus dieser Perspektive nicht nachträglich. Vielmehr sind (wiederholte) Zuschreibungen von Sorge, z.B. an weiblich positionierte Subjekte, und die Verknüpfung von Autonomie mit Männlichkeit als ein Modus der performativen Erzeugung von vergeschlechtlichten Subjekten und Geschlechterordnungen zu untersuchen. Der Analysefokus wird so auch darauf gerichtet, wie Sorge als vergeschlechtlichte Ordnung und Möglichkeitsbedingung des Subjektwerdens (re-)produziert wird (vgl. Geipel et al. 2023).

Sorgeverständnisse aus anderen Theoriezusammenhängen lenken die Aufmerksamkeit wiederum stärker auf den Aspekt der Zeitlichkeit, indem Sorge – in je spezifischer Weise – als Bezugnahme auf die Zukunft gefasst wird.

3.2 *Sorge als zeitliches Sich-vorweg-sein*

Erstens bieten existenzphilosophische Überlegungen Martin Heideggers² (1927/1993) zur Zeitlichkeit menschlichen Daseins ein spezifisches Sorgeverständnis an, an das insbesondere in der Allgemeinen Erziehungswissenschaft aus anthropologischer und phänomenologischer Perspektive angeschlossen wird (vgl. Dietrich et al. 2020). Die von ihm entwickelte Fundamentalontologie beinhaltet ein Verständnis von *Sorge* als zeitliches „*Sich-vorweg-sein* des Daseins“ (Heidegger 1927/1993: 192, Herv.i.O.) qua Entwurf:

„[D]as Dasein ist ihm selbst in seinem Sein je schon *vorweg*. Dasein ist immer schon ‚über sich hinaus‘, nicht als Verhalten zu anderem Seienden, das es *nicht* ist, sondern als Sein zum Seinkönnen, das es selbst ist.“ (ebd.: 191f., Herv.i.O.)

Damit meint *Sorge* nicht eine bedrückte Gefühlslage oder die Zuwendung zu Dingen oder Anderen, sondern, „sein künftiges Sein [...], sein Seinkönnen“ (Dietschi/Reichenbach 2014: 581) im Blick zu haben und sich in Antizipationen bzw. der „Hinwendung zu künftigen Seinsmöglichkeiten“ (ebd.) selbst voraus zu sein. Diese *Sorge* im Sinne eines Vorwegseins begründet sich aus der

2 Heideggers anthropologische Überlegungen stehen historisch im Kontext des Nationalsozialismus und sind vor diesem Hintergrund kritisch diskutiert worden bzw. zu diskutieren, vgl. Medzech/Zaborowski (2022).

Endlichkeit menschlicher Existenz (vgl. Heidegger 1927/1993: 249ff.) und gilt als Weise, „in der sich der Einzelne immer schon in der Welt erfährt“ (Baader et al. 2014: 12). Dadurch wird Sorge als fundamentale zeitliche Kategorie konzeptualisiert und als allgemeine Seinsstruktur gefasst (vgl. Dietrich et al. 2020: 11f.).

Wenngleich dieses Sorgeverständnis einen anderen Subjektbegriff voraussetzt als die diskutierte Subjektivierungstheorie, vermag es dennoch eine *subjektivierungsanalytische Blickrichtung* heuristisch zu inspirieren. Das zeitliche ‚Sich-vorweg-Sein‘ qua Entwurf wird dann nicht als anthropologische Grundkonstante vorausgesetzt, sondern als eine diskursive, performative Praxis der Hervorbringung von Subjekten gefasst und in diesem Verständnis auf der Ebene sprachlicher Äußerungen untersucht. Das bedeutet, empirisch danach zu fragen, wie sich das zeitliche ‚Sich-vorweg-Sein‘ z.B. im Sprechen über Zukunft unter Bedingungen des Klimawandels vollzieht; wie dabei ein zukünftiges Selbst konstruiert wird und welche Seinsmöglichkeiten damit aufgerufen bzw. ausgeschlossen werden.

3.3 Sorge als Zukunftsbezug

Zweitens bieten die Arbeiten des interdisziplinären Forschungsschwerpunkts „Dimensionen der Sorge“ (Henkel et al. 2016) ein Sorgeverständnis an, mit dem die Zeitlichkeit bzw. Zukünftigkeit betont wird. Sorge wird in diesem Zusammenhang allgemein als *Zukunftsbezug* begriffen und vorgeschlagen als ein „analytisches Konzept, das ermöglicht, unterschiedliche Formen von Zukunftsbezügen in den Blick zu nehmen“ (ebd.: 11). Offen gelassen ist zunächst,

„welche Einheit in diesem Sinne eines gegenwärtigen Zukunftsbezugs ‚sich sorgt‘. [...] Zweitens ist mit dem analytischen Konzept der Sorge im ersten Schritt offen gelassen [...], was Gegenstand von Sorge wird und worauf ein gegenwärtiger Zukunftsbezug sich bezieht. [...] [A]ls analytische Orientierung [wird] die Sorge um Andere, die Sorge um die Umwelt und die Sorge um sich differenziert. [...] Drittens schließlich ist auch die inhaltliche Bestimmung von ‚Sorge‘ im ersten Schritt analytisch offen.“ (Henkel 2016: 44)

Dementsprechend ist sowohl der Bezugspunkt von Sorge empirisch zu bestimmen als auch die „Frage, wie ein gegenwärtiger Zukunftsbezug konnotiert ist“ (ebd.). Aus soziologischer Perspektive argumentiert Henkel (vgl. 2016: 43) für das gesellschaftsanalytische Potenzial des Konzepts, indem sie untersucht, wie sich Zukunftsbezüge in der modernen Gesellschaft manifestieren und welche unterschiedlichen Umgangsweisen sich mit spezifischen Katastrophenszenarien zeigen. In diesem Zusammenhang stellt sie einen „planerischen Zukunftsbezug [als] ein Spezifikum der Moderne“ (ebd.: 35) heraus. Darin wird die Zukunft als prinzipiell offen verstanden und angenommen, „dass die gegenwärtige Zukunft die zukünftige Gegenwart prägt“ (ebd.).

Auch dieses Konzept von Sorge als Zukunftsbezug vermag eine *subjektivierungsanalytische Perspektive* heuristisch zu inspirieren. Indem die ‚Einheit‘, der Gegenstand und die Konnotation von Sorge zunächst offengehalten werden (vgl. Henkel 2016), kann die spezifische Ausgestaltung von Zukunftsbezügen als empirische Frage gestellt und so die Kontingenz von Sorge als Zukunftsbezug berücksichtigt werden. Subjektivierungsanalytisch werden Zukunftsbezüge als diskursive Praxis der Hervorbringung von Zukünften konzeptualisiert und auf der Ebene prospektiver sprachlicher Äußerungen untersucht. Empirisch ist dann z.B. zu fragen: Wie wird auf Zukunft Bezug genommen, worauf richtet sich der Zukunftsbezug und welche Zukünfte werden dabei erzeugt? Damit wird der Fokus auf die gesellschaftlichen Bedingungen des Lebens gerichtet, die darin hervorgebracht werden und das Subjektwerden (gegenwärtig und zukünftig) sowohl ermöglichen als auch begrenzen können.

Eine Relationierung der verschiedenen Sorgeverständnisse in Verbindung mit Subjektivierung regt dazu an, empirisch die Aufmerksamkeit zum einen darauf zu richten, wie Sorge (im Sinne schützender, erhaltender Tätigkeiten und Haltungen) in Zukunftsbezügen hervorgebracht wird, womit die Art und Weise der Verzeitlichung von Sorge(-tätigkeiten) in den Fokus rückt. Zum anderen regt diese Verbindung an zu untersuchen, wie Zukunftsbezüge *als Sorge* (z.B. auf ein zukünftiges – ggf. auch kollektives – Selbst) vergeschlechtlicht werden, d.h., wie Geschlechter(-ordnungen) in Zukunftsentwürfen (re-)produziert und ggf. infrage gestellt werden und wie sich in Verbindung damit entsprechende Subjektivierungen vollziehen. Eine geschlechtertheoretische Perspektive ermöglicht es, Sorge als Zukunftsbezüge und zeitliches Sich-vorweg-Sein im Kontext gesellschaftlicher Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse in den Blick zu nehmen.

4 Empirische Erkundungen: Zur Figur der Unvorstellbarkeit des Kinderkriegens

Nachfolgend wird die theoretisch-analytische Perspektive empirisch gewendet, indem Zukunftsthematisierungen im Kontext des Klimawandels in öffentlichen Medienformaten und deren Verknüpfung mit Geschlecht(erordnungen) beleuchtet werden. Methodologisch werden die medialen Thematisierungen als Ereignisse diskursiver Praktiken verstanden, die Normen und vergeschlechtlichte Subjekte hervorbringen (vgl. Fegter et al. 2015). Thematisierungen, die auf die Zukunft ausgerichtet sind, werden als Zukunftspraktiken (vgl. Reckwitz 2016; Geipel 2022) gefasst, in denen sich nicht nur Konstruktionen von Zukunft vollziehen, sondern zugleich Wissensordnungen und Normen der Subjektivierung in iterativer Weise (re-)produziert bzw. verschoben werden.

Für die Analyse wurden Beiträge verschiedener Medienformate, wie Online-Tageszeitungen, Zeitschriften, Social-Media-Posts etc. aus dem Zeitraum 2020–2023 ausgewählt, in denen einerseits *über* Jugendliche/junge Erwachsene und deren Zukunft unter Bedingungen des Klimawandels berichtet wird und sich andererseits Akteur*innen der Jugend-Klimabewegung selbst öffentlich zu ihren Zukunftsvorstellungen äußern. Die Erkundung erfolgte aus der entwickelten heuristischen Perspektive mit den Fragen an das Material, methodisch orientiert am kodierenden Verfahren der Grounded Theory (vgl. Strauss/Corbin 1996). Durch die Inblicknahme des wiederholten „In-Beziehung-Setzen[s] von verschiedenen Elementen“ (Foucault 2015: 80) lassen sich diskursive Figuren und Modi der Vergeschlechtlichung in den Thematisierungen herausarbeiten.

Bei einer Sondierung der Medienformate zeigt sich der Rekurs auf potenzielle eigene Kinder als dominanter, wiederkehrender Topos. Zahlreiche Beiträge sind so oder ähnlich überschrieben: „Kinderkriegen trotz Klimakrise?“ (Mestermann 2023). Das Bekommen von Kindern und die damit verbundene Elternschaft wird zum einen als nicht selbstverständlich entworfen, sondern als zur Disposition stehende und zu treffende Entscheidung eröffnet. Zum anderen zeigt sich die Frage nach zukünftigen Kindern als eine vergeschlechtlichte Frage nach Mutterschaft, denn sie wird wiederholt mit der geschlechtlich markierten Subjektposition ‚Frauen‘ in Beziehung gesetzt; als diejenigen, die diese Entscheidung (zu) treffen (haben): „Keine Zukunft – keine Kinder: Warum Frauen in der Klimakrise auf Nachwuchs verzichten?“ (Nabert 2021). Das Kinderkriegen und die damit verbundene Vorwegnahme eines zukünftigen, in einer Sorgebeziehung mit Kindern stehenden, fürsorgenden Selbst als potenzielle Mutter wird einerseits wiederkehrend in Form des Kinder-*Wunsches* zur Sprache gebracht. Andererseits wird diese gewünschte Zukunft jedoch als undenkbar markiert und so implizit die damit verknüpfte Möglichkeit des Seinkönnens ausgeschlossen, wie sich bspw. an folgender Äußerung einer Klimaaktivistin zeigt: „Ich bin 25 und ich würde so gerne Kinder bekommen, aber ich kann es mir einfach nicht vorstellen, Kinder in diese Welt zu setzen.“ (Letzte Generation 2022)

Als entscheidend erscheint in diesem Zusammenhang eine spezifische Diagnose über den Zustand der *Welt*: „[I]ch will keine Kinder in eine Welt setzen, die nicht lebenswert ist, die ungerecht ist.“ (KoRo Nachschlag: 2021) Die klimatischen Bedingungen werden durch Figuren der Krise und Katastrophe nicht nur als aktuelles Problem ausgewiesen, sondern als in einem Verschlechterungsprozess begriffen antizipiert: „Sollen wir überhaupt noch Kinder kriegen trotz Klimakatastrophe?“ (Ambos 2020) Die zukünftige Existenz der Welt wird damit als bedroht markiert und nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt. Was sich darin zeigt, ist, dass sich diese Sorge (als Zukunftsbezüge) um die Welt mit einer *Sorge um andere* verbindet, indem sie sich im Modus einer

schützenden Haltung und eines Besorgt-Seins um gute Bedingungen des Aufwachsens und Lebens noch nicht existenter, zukünftiger Anderer vollzieht. Infrage steht in diesen Zukunftsbezügen nicht primär die eigene persönliche Zukunft. Hier ist das zukünftige Wohlergehen Anderer Gegenstand des Zukunftsbezugs. Kinderkriegen wird angesichts der prekären antizipierten Zukunft ‚dieser Welt‘ als nicht mehr vorstellbar und als sich ausschließender Gegensatz thematisiert: „Kinderwunsch vs. Klimawandel“ (Gulino/Kochan 2020). Zudem wird die Kinderfrage unter diesen Bedingungen als ambivalente, moralisch-ethische Entscheidung sichtbar: „Sollte ich wirklich Kinder in diese Welt setzen?“ (ebd.). Ein bewusster *Verzicht* auf Kinder kommt in den Thematisierungen wiederum unter dem Begriff des „birthstrikes“ (Nabert 2021) zur Sprache.

Die Prognose einer krisenhaften Zukunft und die damit verbundene Sorge um zukünftige Lebensbedingungen Anderer (z.B. potenzieller Kinder) zeigt sich zugleich als Begründungsfigur für eine *gegenwärtige Praxis der Sorge um die Welt* in Form des Engagements für den Klimaschutz. Durch die diskursive Verknüpfung mit (der Frage/dem Wunsch nach) potenziellen Kindern wird dieses Engagement in besonderer Weise dringlich und erscheint mitunter als Vorsorge und als Voraussetzung dafür, sich Kinderkriegen vorstellen und damit die eigene Mutterschaft vorwegnehmen und verantworten zu können: „Aber wenn ich mich dafür entscheide, deswegen keine Kinder zu haben, ist es für mich wie aufgeben. [...] Wir arbeiten alle dafür, also ich und noch ganz viele weitere Menschen, dass es besser wird und dass auf dieser Welt auch noch gut gelebt werden kann.“ (David 2022)

Festhalten lässt sich, dass in den Thematisierungen der Unvorstellbarkeit des Kinderkriegens wiederkehrend sowohl Zukunftsbezüge als Sorge um die zukünftige Welt als auch Begründungen einer gegenwärtigen Sorge um die Welt in Form einer umweltschützenden Praxis diskursiv mit der Kinderfrage und einer Sorge um die zukünftigen Lebensbedingungen potenzieller Kinder verknüpft werden. Indem diese Frage wiederkehrend mit Weiblichkeit bzw. Frauen verbunden wird, aktualisiert sich eine vergeschlechtlichte Norm und gesellschaftliche Zuständigkeitsordnung, im Sinne einer primären Zuständigkeit und Verantwortung der Sorge für Kinder (primäre Fürsorgeverantwortung). Aus subjektivierungsanalytischer Perspektive rücken auch Momente der *Infragestellung* und Verschiebung in den Fokus. So ist zu beobachten, wie die normative Verknüpfung von ‚Frauen = Mütter‘ in den Thematisierungen angesichts der als bedroht antizipierten Zukunft freigelegt und infrage gestellt wird. Zu überlegen ist, inwiefern über die Figur der Nichtvorstellbarkeit zukünftiger Kinder und Mutterschaft die „Voraussetzung[en] für das Leben“ (Windheuser et al. 2022: 47) in der Zukunft – und damit auch Geschlechter- und Generationenverhältnisse – gewissermaßen in Verhandlung geraten.

5 Fazit

Das Anliegen bestand darin, durch die Verbindung sorgetheoretischer Denkfikturen mit einem subjektivierungstheoretischen Zugang eine analytische Perspektive für die Untersuchung vergeschlechtlichender Subjektivierungen in Zukunftsthematisierungen zu entwickeln. Die Sondierung medialer Formate hat einen Einblick gegeben, wie Zukunftsbezüge im Kontext des Klimawandels vergeschlechtlichte und in „Sorgeordnungen“ (Baader et al. 2014: 7) ungleich positionierte Subjekte ‚werden‘ lassen. Herausgestellt wurde, wie sich Zukunftsbezüge in einer Sorge um die Zukunft der Welt vollziehen, in Vorwegnahmen einer prekären Zukunft aufgrund des Klimawandels. Über die Kinderfrage sind diese eng verknüpft mit einer *Sorge um zukünftige Andere*. Dies äußert sich in einem Besorgt-Sein über deren zukünftiges Wohlergehen unter den antizipierten Bedingungen der Welt. Indem diese – in Mutterschaft begründete – Sorge wiederkehrend mit der geschlechtlich markierten Subjektposition ‚Frauen‘ verbunden und im Sprechen von weiblich gelesenen Aktivistinnen aufgerufen wird, erfährt dieser Zukunftsbezug eine Vergeschlechtlichung. Aus der vorgestellten Analyseperspektive gelangen *Zukunftsbezüge* als eine spezifische Form von Sorge(-tätigkeiten) und als Modus der performativen Hervorbringung von Geschlecht(erordnungen) und vergeschlechtlichender Subjektivierung ins Blickfeld. Sichtbar wird damit die Verzeitlichung von Sorge(-tätigkeiten), also die Hervorbringung von Fürsorgeordnungen in Zukunftsbezügen. Dies schließt an Befunde subjektivierungsanalytischer Studien zur Wirkmächtigkeit von Geschlechternormen in Zukunftsentwürfen Jugendlicher an (vgl. Geipel 2022; Micus-Loos et al. 2016), die z.B. herausstellen, „wie Jugendliche ihre Zukunft verhandeln und dabei zu Müttern und Ernährern werden“ (Conrads 2021).

Vor dem Hintergrund der Analyseheuristik zeigt sich auch, wie der Bezug auf eine prekäre Zukunft der Welt und die Sorge um zukünftige Lebensbedingungen Anderer verknüpft ist mit Begründungen eines *gegenwärtigen* Engagements für Klimaschutz. Sorge als Tätigkeit, die das Wohlergehen von Menschen sichern soll, zeigt sich insofern vermittelt über die aktuelle *Sorge um die Umwelt*. Das schließt an geschlechtertheoretische Debatten im sozial-ökologischen Kontext an, in denen „Care“ (auch) auf die Kategorie Natur erweitert wird“ (Hofmeister et al. 2019: 125). Kritisch feministische Perspektiven plädieren in diesem Zusammenhang „für eine nachhaltige Nutzung von ‚Natur/en‘ in vorsorgender Perspektive“ (ebd.).

Die mit diesem Beitrag eröffnete Perspektive auf Zukunftspraktiken als Ereignisse, in denen Möglichkeiten des Denk- und Werdbaren hervorgebracht oder ausgeschlossen werden und sich ein Werden zu einem vergeschlechtlichten ‚Jemand‘ vollzieht, erscheint für die Erziehungswissenschaft als besonders bedeutsam. Denn für erziehungswissenschaftliche Theorie und Pädagogik sind

Zukunft als Kategorie und die Frage nach der Gestalt(barkeit) von Zukünften zentral (vgl. Büniger et al. 2022). Umso wichtiger scheint eine systematische geschlechtertheoretische Analyse dessen, wie sich Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse, z.B. bezogen auf Sorge(-arbeit), in Zukunftsbezügen ein- und fortschreiben. Zu fragen wäre auch aus intersektionaler Perspektive, wie sich geschlechter- und generationale Ordnungen in Zukunftsthematisierungen unter Bedingungen des Klimawandels verbinden. Denn wenn Zukunft als „qualitative Kategorie“ (Holfelder et al. 2021: 132) gefasst wird, d.h. als gestaltbar gilt, dann bieten Zukunftsbezüge prinzipiell die Möglichkeit, gesellschaftliche Geschlechter- und Sorgeverhältnisse neu bzw. anders als in ihrer gegenwärtigen Verfasstheit zu entwerfen.

Literatur

- Baader, Meike S./Breitenbach, Eva/Rendtorff, Barbara (2021): *Bildung, Erziehung und Wissen der Frauenbewegungen. Eine Bilanz.* Stuttgart: Kohlhammer.
- Baader, Meike S./Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (2014): *Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge.* In: Dies. (Hrsg.): *Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge.* Frankfurt a.M.: Campus, S. 7–20.
- Balzer, Nicole (2014): *Spuren der Anerkennung. Studien zu einer sozial- und erziehungswissenschaftlichen Kategorie.* Wiesbaden: Springer VS.
- Bergold-Caldwell, Denise (2020): *Schwarze Weiblich*keiten. Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse.* Bielefeld: transcript.
- Bomert, Christiane/Landhäußer, Sandra/Lohner, Eva Maria/Stauber, Barbara (2021): *Care! Zum Verhältnis von Sorge und Sozialer Arbeit.* Wiesbaden: Springer.
- Brückner, Margit (2010): *Entwicklungen der Care Debatte. Wurzeln und Begrifflichkeiten.* In: Apitzsch, Ursula/Schmidbaur, Marianne (Hrsg.): *Care und Migration: Die Ent-Sorgung menschlicher Reproduktionsarbeit entlang von Geschlechter- und Armutsgrenzen.* Opladen: Barbara Budrich, S. 43–58.
- Budde, Jürgen (2020): *Die Fridays-for-Future-Bewegung als Herausforderung für die Schule – Ein schulkritischer Essay.* In: *Die Deutsche Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis* 112, 2, S. 216–228.
- Budde, Jürgen/Blasse, Nina (2016): *Vergeschlechtlichungen von Care im inklusiven Unterricht.* In: Budde, Jürgen/Offen, Susanne/Tervooren, Anja (Hrsg.): *Das Geschlecht der Inklusion.* Opladen u.a.: Barbara Budrich, S. 99–117.
- Büniger, Carsten (2015): *Bildung – Macht – Subjektivierung? Sondierungen im Feld der Bildungsforschung.* In: Christof, Eveline/Ribolits, Erich (Hrsg.): *Bildung und Macht. Eine kritische Bestandsaufnahme.* Wien: Löcker, S. 15–29.
- Büniger, Carsten/Czejkowska, Agnieszka/Lohmann, Ingrid/Steffens, Gerd (2022): *Zukunft – Stand jetzt. Jahrbuch für Pädagogik 2021.* Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Butler, Judith (1997): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Butler, Judith (2006): *Hass spricht. Zur Politik des Performativen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2012): *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2013): *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Conrads, Judith (2020): *Das Geschlecht bin ich. Vergeschlechtlichte Subjektwerdung Jugendlicher*. Wiesbaden: Springer VS.
- Conrads, Judith (2021): *Vergeschlechtlichung von Care im Kontext von Familie: Wie Jugendliche ihre Zukunft verhandeln und dabei zu Müttern und Ernährern werden*. In: Bomert, Christiane/Landhäußer, Sandra/Lohner, Eva Maria/Stauber, Barbara (Hrsg.): *Care! Zum Verhältnis von Sorge und Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 153–171.
- Costa, Jane/Wittmann, Elena (2021): *Fridays for Future als Lern- und Erfahrungsraum: Befunde zu den Teilnehmungsformaten, den Motiven und der Selbstwirksamkeitserwartung von Engagierten*. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 44, 3, S. 10–15.
- Dietrich, Cornelia/Uhlendorf, Niels/Beiler, Frank/Sanders, Olaf (2020): *Anthropologie der Sorge im Pädagogischen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Dietschi, Daniel/Reichenbach, Roland (2014): *Selbstsorge*. In: Wulf, Christoph/Zirfas, Jörg (Hrsg.): *Handbuch pädagogische Anthropologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 579–588.
- Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (2015): *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung: Theorien, Methodologien, Gegenstandskonstruktionen*. In: Dies. (Hrsg.): *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 9–55.
- Fegter, Susann/Langer, Antje/Thon, Christine (2021): *Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung – Diskursanalytische Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft*. Opladen: Barbara Budrich.
- Foucault, Michel (2015/1969): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1994): *Warum ich Macht untersuche: Die Frage des Subjekts*. In: Dreyfus, Hubert L./Rabinow, Paul (Hrsg.): *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 243–250.
- Geipel, Karen (2022): *Zum Subjekt werden. Analysen vergeschlechtlichender Positionierungen im Sprechen über Zukunft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Geipel, Karen/Koch, Sandra/Künstler, Phries Sophie/Rein, Angela (2023): *Sorge und Subjektivierung in der Erziehungswissenschaft. Zur Eingewobenheit von Sorge in Macht- und Herrschaftsverhältnissen*. In: Heinemann, Alisha/Karakaşoğlu, Yase-min/Linnemann, Tobias/Rose, Nadine/Sturm, Tanja (Hrsg.): *Ent|grenzungen. Beiträge zum 28. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*. Opladen: Barbara Budrich, S. 251–260.
- Graber, Jannis (2022): *Vorreiter im Kampf gegen den Klimawandel: Pädagogisches Engagement von ‚Fridays for Future‘ im diskursanalytischen Blick*. Beitrag zur Jahrestagung der DGfE-Kommission Qualitative Bildungs- und Biographieforschung. <file:///C:/Users/USER/Downloads/DGfE-QBBF-Kommissionstagung2022VorreiterimKampfgegenendenKlimawandel-2.pdf> [Zugriff: 07.03.2023].

- Hartmann, Anna (2020). Entsorgung der Sorge. Geschlechterhierarchie im Spätkapitalismus. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Heidegger, Martin (1927/1993): Sein und Zeit. Tübingen: Niemeyer.
- Henkel, Anna (2016): Zukunftsbewältigung. Dimensionen der Sorge als Analyseperspektive moderner Gesellschaft. In: Henkel, Anna/Karle, Isolde/Lindemann, Gesa/Werner, Micha (Hrsg.): Dimensionen der Sorge. Soziologische, philosophische und theologische Perspektiven. Baden-Baden: Nomos, S. 35–59.
- Henkel, Anna/Karle, Isolde/Lindemann, Gesa/Werner, Micha (2016): Dimensionen der Sorge. Soziologische, philosophische und theologische Perspektiven. Baden-Baden: Nomos.
- Hofmeister, Sabine/Mölders, Tanja/Deining, Michaela*/Kapitza, Katharina (2019): Für welche ‚Natur/en‘ sorgen wir? Kritisch feministische Perspektiven auf aktuelle Care-Debatten im sozial-ökologischen Kontext. In: GENDER: Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 11, 1, S. 125–139.
- Holfelder, Anne-Katrin/Singer-Brodowski, Mandy/Holz, Verena/Kminek, Helge (2021): Erziehungswissenschaftliche Fragen im Zusammenhang mit der Bewegung Fridays for Future. In: Zeitschrift für Pädagogik 67, 1, S. 120–139.
- Jergus, Kerstin (2019): Unaufhörliches Werden und die Grenzen des Selbst. Subjektivierungstheoretische Perspektiven. In: Deppe, Ulrike (Hrsg.): Die Arbeit am Selbst. Theoretische Positionen und empirische Befunde zu Identitätskonstruktionen zwischen herausgehobenen Bildungsorten und Bildungsverläufen. Wiesbaden: VS, S. 105–121.
- Kessl, Fabian (2023): Von der symbolischen Umkehrung des Generationenverhältnisses: Fridays for Future als gesellschaftliche, pädagogische und wissenschaftliche Herausforderung. In: Brinkmann, Malte/Rieger-Ladich, Markus/Weiß, Gabriele (Hrsg.): Generation und Weitergabe. Erziehung und Bildung zwischen Erbe und Zukunft. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 154–167.
- Kleiner, Bettina (2015): subjekt bildung heteronormativität. Rekonstruktion schulischer Differenzenerfahrungen lesbischer, schwuler, bisexueller und Trans*Jugendlicher. Opladen: Barbara Budrich.
- Kminek, Helge/Holfelder, Anne-Katrin/Singer-Brodowski, Mandy (2022): Zukunft war gestern – Zur Legitimität der Pädagogik in Zeiten der sozial-ökologischen Krise. In: Bünger, Carsten/Czejkowska, Agnieszka/Lohmann, Ingrid/Steffens, Gerd (Hrsg.): Jahrbuch für Pädagogik 2021. Zukunft – Stand jetzt. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 265–276.
- Koller, Hans-Christoph (2021): Komplizen oder Gegenspieler? Zum Verhältnis von *Bildung* und *Optimierung*. In: Terhart, Henrike/Hofhues, Sandra/Kleinau, Elke (Hrsg.): Optimierung: Anchlüsse an den 27. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen: Barbara Budrich, S. 45–62.
- Medzech, Michael/Zaborowski, Holger (2022): Heidegger und das Politische. Baden Baden: Karl Alber.
- Micus-Loos, Christiane/Plöber, Melanie/Geipel, Karen/Schmeck, Marika (2016): Normative Orientierungen in Berufs- und Lebensentwürfen junger Frauen. Wiesbaden: Springer VS.
- Moser, Vera/Pinhard, Inga (2010): Care – Wer sorgt für wen? Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft 6. Opladen: Barbara Budrich.

- Reckwitz, Andreas (2016): Zukunftspraktiken. Die Zeitlichkeit des Sozialen und die Krise der modernen Rationalisierung der Zukunft. In: Reckwitz, Andreas (Hrsg.): *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: transcript, S. 115–135.
- Ricken, Norbert (2019): Bildung und Subjektivierung. Bemerkungen zum Verhältnis zweier Theorieperspektiven. In: Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (Hrsg.): *Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 95–118.
- Rose, Nadine (2012): Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien. Bielefeld: transcript.
- Schmitt, Sabrina (2019): Care. In: *Gender Glossar/Gender Glossary* (6 Absätze). https://www.gender-glossar.de/post/_care [Zugriff: 07.03.2023].
- Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (1996): *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Stützel, Kevin/Scholz, Sylka (2022): Sorge als Beziehungsverhältnis. Zum Umgang männlicher Auszubildender mit Emotionen in der Pflege. In: Budde, Jürgen/Rieske, Thomas-Viola (Hrsg.): *Jungen in Bildungskontexten. Männlichkeit, Geschlecht und Pädagogik in Kindheit und Jugend*. Opladen u.a.: Barbara Budrich, S. 211–230.
- Thiessen, Barbara (2020): Impulse der Care-Theorien für die sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zum Zusammenhang von Lebenswelt, Care und Geschlecht. In: Rose, Lotte/Schimpf, Elke (Hrsg.): *Sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung: Methodologische Fragen, Forschungsfelder und empirische Erträge*. Opladen: Barbara Budrich, S. 57–74.
- Windheuser, Jeannette/Hartmann, Anna/Brückner, Margrit (2022): Systemrelevanz und Sorge. Feministische Erkundungen in und jenseits der Pandemie. In: Langer, Antje/Mahs, Claudia/Thon, Christine/Windheuser, Jeannette (Hrsg.): *Pädagogik und Geschlechterverhältnisse in der Pandemie. Analyse und Kritik fragwürdiger Normalitäten*. Opladen: Barbara Budrich, S. 47–64.
- Winker, Gabriele (2015): *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.

Primärquellen:

- Ambos, Michaela (2020): Sollen wir überhaupt noch Kinder kriegen trotz Klimakatastrophe? In: *Woman*, 28.10.2020. <https://www.woman.at/a/klimawandel-kinderkriegen> [Zugriff: 27.03.2023].
- David, Sofie (2022): Was uns noch bleibt, ist Weiterkämpfen für eine bessere „Zukunft“. Interview mit Klimagerechtigkeits-Aktivistin Marie-Claire Graf. In: *Tsüri*, 27.05.2022. <https://tsri.ch/zh/klima-aktivistin-marie-claire-graf-was-uns-jetzt-noch-bleibt-ist-weiterkämpfen-für-eine-bessere-zukunft.fr3QC2gQc7iX6OnN> [Zugriff: 27.03.2023].
- Gulino, Elisabeth/Kochan, Elisabeth (2020): Kinderwunsch vs. Klimawandel: Sollte ich wirklich Kinder in diese Welt setzen? In: *Refinery* 29, 25.09.2020. <https://www.refinery29.com/de-de/2020/09/10052886/klimawandel-kinderwunsch-familienplanung-umweltschutz> [Zugriff: 27.03.2023].

- KoRo Nachschlag (2021): Kinderlos für die Umwelt: Klimaaktivistin vs. Vollblut-Mama. In: Youtube, 05.11.2021. <https://www.youtube.com/watch?v=YIi5j-mcrUw> [Zugriff: 27.03.2023].
- Letzte Generation (2022): letztegeneration/carla_hinrichs_ on Instagram Reel „Weil ich so fucking Angst habe!“, 03.11.2022. https://www.instagram.com/reel/CkfrRpiD_Zg/?igshid=MDJmNzVkMjY= [Zugriff: 27.03.2023].
- Mestermann, Marius (2023): Debatte im Podcast: Kinderkriegen trotz Klimakrise? In: DER SPIEGEL, 31.01.2023. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/klimakrise-kann-man-in-diese-welt-noch-guten-gewissens-kinder-setzen-podcast-a-aefe79dc-71b5-4904-975e-ec6c447a063c> [Zugriff: 27.03.2023].
- Nabert, Uta-Caecilia (2021): Keine Zukunft – keine Kinder: Warum Frauen in der Klimakrise auf Nachwuchs verzichten. In: Frankfurter Rundschau, 27.08.2021. <https://www.fr.de/zukunft/keine-zukunft-keine-kinder-warum-frauen-in-der-klimakrise-auf-nachwuchs-verzichten-90941584.html> [Zugriff: 27.03.2023].